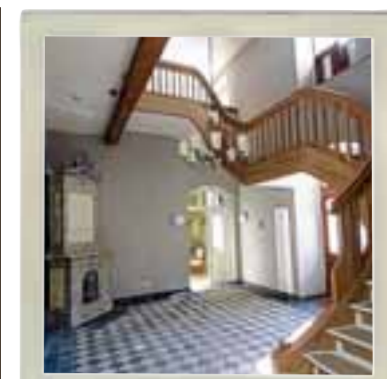




Die Skihochtour zur Lötschenlücke (oben) bietet viele Superlative – etwa eine Fahrt mit der historischen Zahnradbahn (unten) hinauf zum Unesco-Welterbe Jungfrau-/Aletschglatscher (rechts). Tourengerher schätzen auch den kurzen Aufstieg, dem eine superlange Abfahrt folgt. Fotos: Grindelwald Sports, Eva Knab, Jungfrau Railways



Zimmer-Service

Gerade mal eine Stunde nördlich von Berlin und auch mit der Regionalbahn prima zu erreichen in der Brandenburgischen Uckermark kann man auf „Gut Suckow“ fürstlich wohnen. Der einst Arnimsche Hof hat zwar kein Schloss mehr, aber im barocken Kavalierhaus warten elf kleine feine Doppelzimmer auf Gäste, und in einem nebenstehenden Gebäude noch mal elf. Die Räume sind eher klein, aber sehr gemütlich klassisch elegant ausgestattet. Nachts sollte man die Fenster zum Park offen stehen lassen und dem Rauschen der Bäume lauschen oder morgens den erwachenden Vögeln. Diskret im denkmalgeschützten Park steht ein japanisches Badehaus, von wo aus die Gäste unbeobachtet nackig in den Haussee springen können, in dem sonst niemand anderes badet und auf dem aus Naturschutzgründen Bootfahren verboten ist – wegen der Schwimmvögel, Pflanzen und Tiere. Im Parterre des Kavalierhauses im lichten pfefferminzfarbigen Ambiente befindet sich ein Restaurant, in dem morgens ausgiebig gefrühstückt wird und in dem es am Sonntagnachmittag nach frisch gebackenem Kuchen duftet. Das Abendrestaurant ist momentan geschlossen. Am Konzept wird noch gefeilt. Wer auf Suckow absteigt, nimmt am besten sein Fahrrad mit oder lässt sich eines organisieren. Vom Fleck weg führen die Alleen mit den uralten Kopfweiden und die kleinen Straßen inmitten der mohbetupften Weizenfelder im Sommer von Dorf zu Dorf, von See zu See. Ist es im Winter frostig über lange Zeit, kann man endlos Schlittschuh laufen auf den vielen Seen oder mit Langlaufbrettern über die bewegten Felder ziehen. Suckow ist eine stille und feine Adresse, die, von Karoline Jüttner und Joachim Schmidt aufpoliert und wieder hergestellt, an die alten Adelszeiten erinnert. Die uckermärkische Landschaft und Gut Suckow sind zu jeder Jahreszeit zum Bleiben schön. *Inge Ahrens*



„Gut Suckow“. Suckow Nr. 5, 17268 Flieth-Steigwitz (Brandenburg), Tel. 039887/69284, www.gut-suckow.de. DZ ab 130 Euro

Hoch hinaus mit Hindernissen

Jungfrau-Region Jetzt ist Saison für Skitouren im Hochgebirge. Eine der beliebtesten Schweizer Routen führt über die Lötschenlücke, vorbei an Eiger, Mönch und Jungfrau. Mit Führer übersteht man auch Überraschungen

VON EVA MARIA KNAB

Es ist der Moment, den jeder in den Bergen fürchtet. Man ist allein im ewigen Eis, das Wetter schlägt um und dann streikt auch noch das Material. Wir stehen mit Tourenski und Snowboard auf fast 3200 Meter Höhe in Sichtweite des berühmten Schweizer Jungfrauochs. Sturmböen fegen über den Kamm, die Sicht ist plötzlich gleich null. Aber das Schlimmste: Die Bindung an Felix' Snowboard ist kaputt. Auch andere in der Gruppe haben zu kämpfen. Bei Gudrun liegt die letzte Skitour-Jahrzehnte zurück. „Damals hatte man noch geschnürte Stiefel“, sagt sie.

Doch wir alle waren neugierig auf ein außergewöhnliches Bergerlebnis. Vor uns liegt eine der beliebtesten und spektakulärsten Skihochtouren der Schweiz. Die Tagestour führt über die Lötschenlücke, mitten durch eine der schönsten Berglandschaften des Berner Oberlandes. Eiger, Mönch und Jungfrau sind ständig im Blick. Im Frühjahr, von März bis Mai, ist dafür die beste Zeit.

Dazu kommt, dass dieser Ausflug für Hochtouren-Einsteiger gut geeignet ist, wenn sie von einem Bergführer begleitet werden. Und das Schönste: Nach einem relativ kurzen Aufstieg von zweieinhalb bis drei Stunden folgt eine außergewöhnlich lange Abfahrt. Der Skigenuss für passionierte Freerider kommt also nicht zu kurz.

An diesem Tag sind wir mit Bergführer Kurt Egger verabredet. Doch bevor wir ihn morgens treffen, wartet ein besonderes, wenn auch massentouristisches Erlebnis: eine Fahrt mit der historischen Zahnradbahn hoch zum Jungfrauoch, hinauf auf die höchstgelegene Bahnstation Europas auf 3454 Meter über dem Meeresspiegel. Die Bahn galt bei ihrem Bau vor über 100 Jahren als ein

Wunderwerk der Technik. Auf der zwölf Kilometer langen Strecke überwindet sie rund 1400 Höhenmeter.

Wir nehmen morgens den ersten Zug. Als wir in den nostalgischen roten Wagen einsteigen, haben wir schon viel Gesellschaft. Jedes Jahr fahren fast 800 000 Touristen aus aller Welt mit dieser Attraktion in der Unesco-Welterberegion von Jungfrau und Aletschglatscher. Viele Asiaten, ausgestattet mit Daunenjacken und großen Kameras, sitzen im Abteil. Die Durchsagen in gefühlt zehn Sprachen sind voll aufs internationale Publikum eingestellt.

Vom Ausgangspunkt auf der Kleinen Scheidegg dauert die Fahrt hinauf an den Ursprung des Großen Aletschglatschers rund 50 Minuten. Der Blick aus dem Fenster ist überwältigend. Draußen türmt sich die Eigernordwand auf. Unwillkürlich gehen einem all die Dramen durch den Kopf, die sich an dieser legendären Felswand ereigneten.

Mehr als 50 Bergsteiger sind hier ums Leben gekommen. Die Erstbesteiger benötigten noch drei Tage. 1938 waren es die Deutschen Anderl Heckmair und Ludwig Vörg sowie die Österreicher Fritz Kasperek und Heinrich Harrer. Heute brauchen

Hochleistungssportler nur noch Stunden. In der Bahn läuft ein Film über den einheimischen Speed-Kletterer Ueli Steck. Er bezwang die Eigernordwand in zwei Stunden und 48 Minuten. Ungefähr so lange wird der Aufstieg bei unserer Skitour dauern.

Der Aletschglatscher ist der größte Eisstrom der Alpen

Oben am Jungfrauoch herrscht touristisches Getümmel auf der Aussichtsplattform. Kurt Egger stattet uns alle mit Lawinenpieps und Klettergurten zum Ansetzen auf dem Gletscher aus. Dann biegen wir ab zum Ausgang. Vor uns liegt der Aletschglatscher wie ein mächtiger weißer Fluss.

Mit über 20 Kilometern ist er der längste Eisstrom der Alpen. Zu beiden Seiten türmen sich die Gipfel der 3000er und 4000er auf. Wir können uns kaum losreißen von diesem Anblick. Doch der Bergführer mahnt zur Eile. Zwar herrscht strahlender Sonnenschein. Aber die Wettervorhersage ist nicht gut.

Vom Jungfrauoch hinunter steht die erste Abfahrt bevor. Noch ist der Firn gefroren. Es rattert unter den Tourenskiern. Und nicht alle kommen ohne einen kleineren „Abset-

zer“ hinunter zum Konkordiaplatz auf 2726 Meter. Hier sieht der Gletscher harmlos aus. Aber er hat es in sich. Messungen haben ergeben, dass die Eiskecke an dieser Stelle mehr als 900 Meter dick ist. Das Gewicht des gesamten Eises wurde mit 27 Milliarden Tonnen berechnet. Könnte man dieses Eis abtauen, würde das Schmelzwasser reichen, um jeden Menschen auf der Erde sechs Jahre lang jeden Tag mit einem Liter Wasser zu versorgen, sagen Wissenschaftler.

Unser Blick richtet sich aber hinauf über den großen Aletschfirn in Richtung Lötschenlücke. Der Wind weht. Gudrun muss die Steigfelle für die Ski beim Aufkleben gut festhalten. Felix bekommt sein Board auf den Rucksack geschnallt. Er trägt beim Aufstieg Schneeschuhe. Die nächsten drei Stunden heißt es laufen. Beim Atmen macht sich die dünne Höhenluft bemerkbar. Doch es geht in einer fast gemächlichen Wanderung knapp 500 Höhenmeter nach oben. Die Aufstiegsspur ist eher flach. Es gibt keine Stelle, die Anfänger vor Probleme stellt.

Nach fast drei Stunden ist es geschafft. Wir stehen oben zwischen Mittagshorn und Sattelhorn auf dem Übergang ins Lötschentäl. Dort

pfeifen Sturmböen über den Kamm. Nebel zieht auf. Und dann entdeckt Felix, dass die Bindung am Board kaputt ist. Unbemerkt ist eine Schraube herausgefallen. Selbst unser Bergführer ist sprachlos. Ersatzteile und Lifte sind meilenweit entfernt. Ein Helikopter ist teuer. Man könnte noch zur Hollandiahütte aufsteigen. Aber auch dann bleibt die Frage: Wie kommen wir wieder herunter vom Berg?

Nun zeigt sich, wie wichtig ein Profi ist. Kurt Egger greift tief in seinen großen Rucksack und fördert einige Schnüre zutage. Damit verschnürt er Felix' Stiefel und die Bindung zu einem festen Paket. Dem Abfahrtsvergnügen über den Langgletscher steht nichts mehr im Wege. Bald klart auch die Sicht wieder auf. Die langen Schwünge im Firn sind ein Genuss.

Doch dann taucht eine mächtige Staubwolke auf. Dort, wo der Gletscher taut, stürzen Felsbrocken krachend den Abhang hinunter. Ein spektakuläres Schauspiel, bei dem es uns mulmig wird. Zumal Skispuren direkt am Abbruch vorbeiführen. Doch Kurt ist die Ruhe selbst. „Wir sind weit genug weg“, sagt er. Der Bergprofi hat uns rechtzeitig in einem großen Bogen um die Gefahrenstelle herumgeführt. So können wir dem Naturschauspiel gebannt zusehen. Auch auf den folgenden Hängen lotst uns Kurt sicher vorbei an Gletscherspalten.

Wir lassen unsere Ski unbeschwert laufen, bis zum letzten Ziehweg Richtung Blatten endet. 18 Kilometer Abfahrt über mehr als 2400 Höhenmeter liegen hinter uns. Felix hatte vorher lange überlegt, ob er mitgehen will. Es war seine erste Tour mit dem Snowboard. Nun strahlt er übers ganze Gesicht. Er spricht aus, was wir nach der Tour alle denken: „Das war ein echtes Abenteuer.“

Kurz informiert

- **Auto** Die Strecke von Augsburg nach Grindelwald beträgt rund 450 Kilometer, beispielsweise über die Route Memmingen, Bregenz, Dornbirn, Zug und Luzern.
- **Bahn** Die Anreise dauert rund 7,5 Stunden, etwa über Stuttgart, Karlsruhe und Interlaken-Ost.
- **Skitour** Die Tour über die Lötschenlücke gilt als leicht. Sicherer gutes Fahren mit Ski ist von Vorteil. Auch Snowboardfahrer können teilnehmen. Teilnehmer sollten aber genug



Kondition für zwei bis drei Stunden Aufstieg haben.

- **Angebote** Die Tagestour mit Bergführer wird beispielsweise angeboten bei Grindelwald Sports jeweils am Samstag und Sonntag sowie Karfreitag, Ostermontag und am 1. Mai. Für Erwachsene kostet sie 247 CHF, inklusive Bahnfahrt von Interlaken zum Jungfrauoch, Führung durch Bergführer aus Grindelwald und Bahnfahrt von Blatten zurück nach Interlaken. Die Führung allein kostet 130 CHF.

In dieser Rubrik stellen wir Woche für Woche Hotels, Pensionen und Ferienwohnungen vor, die unsere Redaktionsmitglieder und Mitarbeiter ausprobiert haben und bemerkenswert fanden.

Reise kompakt

Lufthansa fliegt von München nach Mexico City

Mexico City, eine der größten Metropolregionen der Welt, ist neues Ziel der Lufthansa ab München. Noch während des Pilotenstreiks startete der Erstflug in die Megalopolis, die für die Bayernmetropole auch wirtschaftlich interessant ist. Weit über 1000 Firmen mit deutschem Kapital sind im mexikanischen Wirtschaftsministerium registriert – von Adidas bis Uhu, von Hugo Boss bis VW. Siemens ist bereits seit 120 Jahren in Mexiko aktiv. Doch auch als Tourismusziel ist Mexico City attraktiv. Fünf Mal wöchentlich wird die mexikanische Hauptstadt künftig mit einem Airbus A 340-600 von München ab angefliegen. (li)